

frontal**diskurs**

Abschlussbericht



Frontaldiskurs ist ein Projekt von Minor

Frontaldiskurs wird durch das Programm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.

Gefördert vom



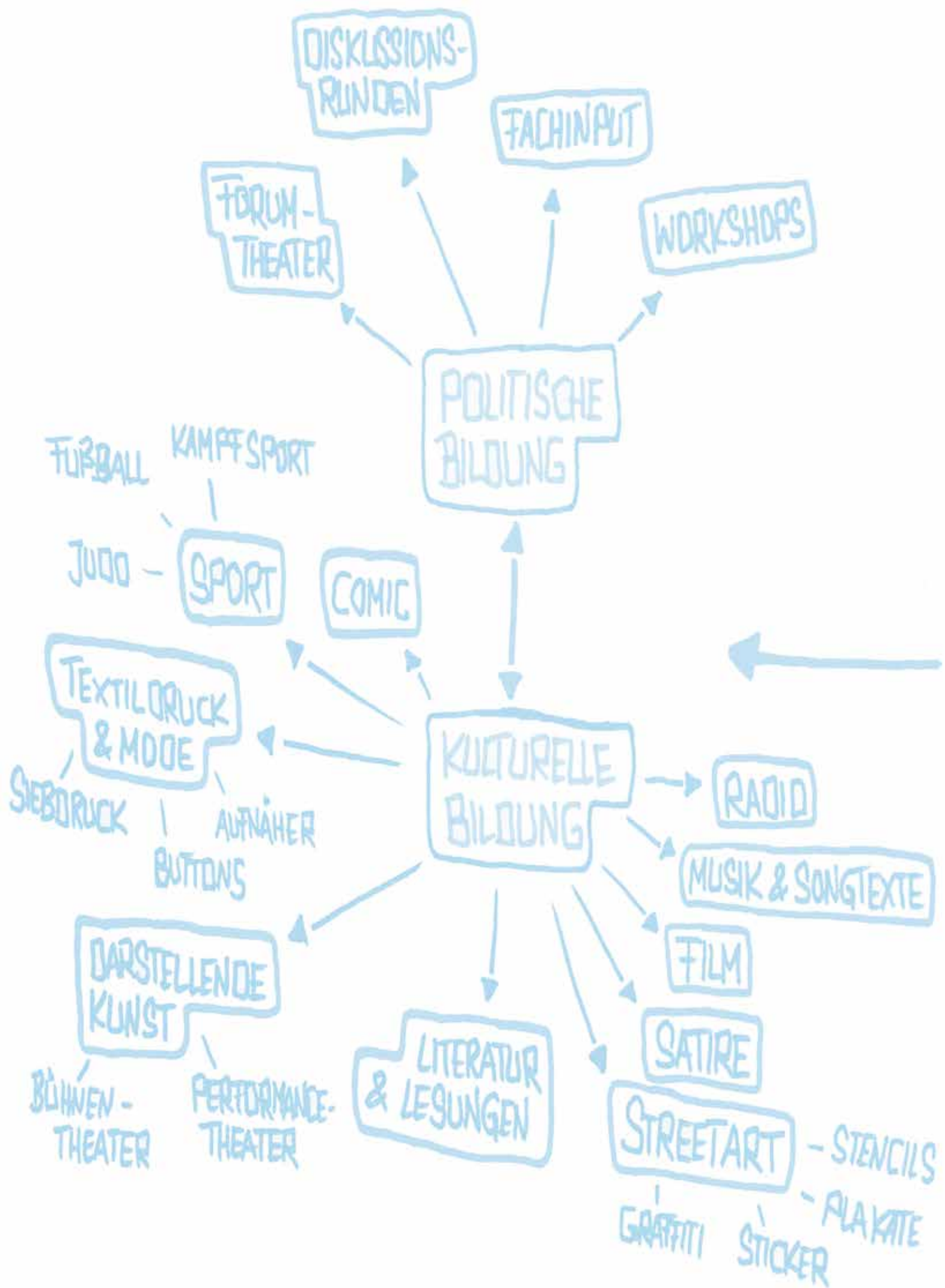
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Bundeszentrale für
politische Bildung



5 ABSCHLUSSVERANSTALTUNGEN

13 PROJEKTPARTNER

IN ZAHLEN

MEHR ALS 15 WEITERE KOOPERATIONSPARTNER

CA. 35 VERANSTALTUNGEN & AKTIVITÄTEN

frontal Diskurs

2015-2019

FRONTAL DISKURS

KONFRONTATIONEN DIE STIRN BIETEN MIT MEDIEN, KUNST UND KULTUR

Fachbericht zur Arbeitsweise und den Erfahrungen im Modellprojekt

WENDLAND

minor projekt-kontor für bildung und forschung

URBANE & NEUE RÄUME

STÄDTER

LEIPZIG-GRÜNAU

FÜRSTENWALDE

ANKLAM

LEISNIG

	Einleitung	3
—	1. Modellprojekt „Frontaldiskurs“	
	1.1. Projektkonzept und Projektziele	5
	1.2. Projektträger und Projektpartner	6
	1.3. Methodisches Vorgehen	7
—	2. Rückblick – Konzeptionelle Chancen, Herausforderungen	
	2.1. Akquise und Auswahl der Teilprojekte	9
	2.2. Kulturelle und politische Bildungsmethoden als Zugang	10
	2.3. Thematische Verortung	18
	2.4. Kurzbeschreibung aller Frontaldiskurs-Teilprojekte	22
—	3. Fazit	28
	Literatur	30

Einleitung

Die aktuelle gesellschaftliche Situation lässt sich als polarisiert beschreiben. Es gibt beispielsweise Kontroversen über die Lebensgestaltung in einer diversen und heterogenen Gesellschaft, über Themen wie Migration, soziale Gerechtigkeit und Gender.

Die Debatten finden dabei selten konstruktiv statt und sind zunehmend von Pauschalisierungen und populistischen Argumenten geprägt. Gleichzeitig ist auch die sogenannte Mitte der Gesellschaft vermehrt von diesen Verwerfungen betroffen, ebenso wie von unterschiedlichen Erscheinungsformen von „Politikverdrossenheit“ und Anzeichen von „Demokratieermüdung“.

Immer häufiger stehen nicht die Inhalte im Zentrum, sondern eine schubladenhafte Links-Rechts-Zuordnung. Aushandlungs- und Meinungsprozesse werden durch ein Freund-Feind-Schema ersetzt. Das bietet Nährboden für Radikalisierung und Extremismus, gerade unter jungen Menschen.

Folglich werden Präventionsansätze, die demokratische Formen der Kritik, der politischen Diskussion sowie der Auseinandersetzungskultur in den Mittelpunkt stellen, immer wichtiger und können diesen Entwicklungen etwas entgegensetzen.

Dementsprechend steigt der Bedarf an Bildungsangeboten, die zum Diskurs anregen. *Frontaldiskurs* verstand sich stets als ein solches Angebot und nahm sich eines anspruchsvollen Projektthemas an, in dem kaum auf Vorerfahrungen zurückgegriffen werden konnte. Präventionsprojekte im Themenfeld „Linke Militanz“ gibt es bislang nur wenige und die Unsicherheit in Bezug auf die Thematik ist bei allen Akteurinnen und Akteuren in der Bildungsarbeit nach wie vor groß.

Minor stellte sich dieser Herausforderung, um ein Modell in diesem sensiblen Bereich zu etablieren, dass sich der Verbindung von politischer Bildungsarbeit mit kulturell-künstlerischen Methoden bedient. Der vorliegende Bericht soll einen Einblick in die Arbeit im Projekt geben, die Ausgangslage, die Chancen und Herausforderungen beleuchten und mögliche Perspektiven eröffnen.





1.

Modellprojekt
„Frontaldiskurs“

„Frontaldiskurs – Konfrontationen die Stirn bieten mit Medien, Kunst und Kultur“ wurde gefördert durch das Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Bundeszentrale für politische Bildung und wurde von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung umgesetzt.

In der Gesamtprojektlaufzeit zwischen 2015 und 2019 wurden insgesamt 13 Teilprojekte konzipiert und durchgeführt.

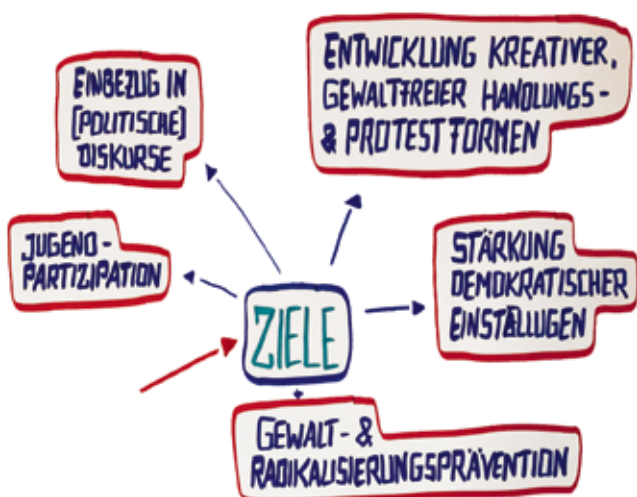
1.1. Projektkonzept und Projektziele

„Konfrontationen die Stirn bieten mit Medien, Kunst und Kultur“ – unter dieser Prämisse führte *Frontaldiskurs* seit 2015 jährlich 2-4 Teilprojekte durch. Auf Basis einer bundesweiten Ausschreibung konnten interessierte Jugendgruppen, Einrichtungen der Jugend- und Kulturarbeit sowie Freischaffende ihre Ideen für die Umsetzung eines eigenen Bildungsprojekts einreichen. Jeder potenzielle Träger arbeitete für sich ein eigenes Konzept mit mindestens drei verschiedenen Aktivitäten aus, die bestenfalls auch inhaltlich aufeinander aufbauten. Dabei konnten die Schwerpunkte in Anlehnung an die Projektthematik von *Frontaldiskurs* selbst gewählt werden. Je nach geplantem Endprodukt waren regelmäßige Treffen bzw. Proben als Ergänzung vorgesehen. Die aus diesem Prozess entstandenen Teilprojekte fanden innerhalb eines Projektjahres parallel zueinander statt. Konzeptionell orientierten sich diese an den, im Folgenden erläuterten, Zielen von *Frontaldiskurs* und konnten davon ausgehend unterschiedliche methodische Ansätze nutzen.

Ausgewählte Projektpartner wurden während der Teilprojektlaufzeit durch die Mitarbeitenden von *Minor* und weitere Kooperationspartner fachlich begleitet und unterstützt. Zu diesen zählten auch die beiden *Frontaldiskurs*-Coaches, die langjährige Erfahrungen aus der Projektarbeit im Bereich der Radikalisierungsprävention mitbrachten und den Teilprojekten beratend zur Seite standen. Mehrmalige Steuerkreise förderten den intensiven Austausch zwischen allen Projektbeteiligten. Die Teilprojekte wurden jährlich mit einer Abschlussveranstaltung beendet, die es erlaubte, die jeweils durchgeführten Aktivitäten und entstandenen Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das übergeordnete Ziel des Modellprojekts lag in der Prävention von Radikalisierung und Gewalt. Gemäß dem Förderschwerpunkt „Linke Militanz“ wurden dabei insbesondere auch Gewaltphänomene in den Blick genommen, mit denen sich linksorientierte junge Menschen im Kontext ihrer gesellschaftspolitischen Lebenswelten konfrontiert sehen. Davon ausgehend zielte *Frontaldiskurs* darauf ab, Jugendliche und junge Erwachsene in einen gesellschaftspolitischen Diskurs einzubinden, Konfrontationssituationen genauer zu betrachten, sowie über künstlerische und kulturelle Ansätze alternative gewaltfreie Handlungsstrategien und Techniken zu entwickeln und zu erproben. Angestrebt wurde darüber hinaus eine Anregung zur kritischen (Selbst-)Reflexion von Denk- und Handlungsweisen. Die konzeptionelle Besonderheit lag in der Verknüpfung von kulturellen und politischen Bildungsmethoden unter fachlicher pädagogischer Anleitung und Begleitung. Die im Projekt angelegten Diskurse richteten sich sowohl nach den Themen von *Frontaldiskurs* wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Untauglichkeit von Gewalt als politischer Ausdrucksform als auch nach den individuellen Themen der Projektteilnehmenden. Kultur, Medien und Kunst dienten dabei als „Transportmittel“ zur Artikulation von Meinungen, Gefühlen und Wünschen in die Öffentlichkeit.

Besondere Priorität hatte die größtmögliche Beteiligung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in allen Phasen des Teilprojekts unter Einbezug ihrer Lebenswelten und -räume. Darunter ist die Rücksichtnahme auf die Gegebenheiten im Umfeld der Teilnehmenden und auf ihre eigenen lebensweltbezogenen Themen zu verstehen. Dieser Partizipationsanspruch basierte auf dem Respekt vor ihren Fragen an Gesellschaft und Politik und war an den Grundsätzen



non-formaler Bildungsangebote angelehnt.

Ein weiterer Projektschwerpunkt lag in der Stärkung demokratischer Einstellungen. Neben der Vermittlung demokratischer Werte und Prinzipien wurden radikale oder militante Handlungsmuster in Konfrontationssituationen kritisch hinterfragt. Beispielsweise wurden historische oder tagespolitische Konflikte, vor allem solche in aktionsorientierter Form wie Demonstrationen, Blockaden und Besetzungen angeschaut. Dieser Aspekt wurde auch im Kontext digitaler Medien bearbeitet, indem potenzielle Konfrontationen, z. B. bei der Mobilisierung über soziale Medien, oder gewaltverherrlichende bzw. gewalttätige mediale Inszenierungen zum Kerngegenstand der Diskussionen und kulturellen Ausarbeitungen wurden.

Der Fokus lag, gemäß dem Projektziel, auf der Berücksichtigung insbesondere linksorientierter Einstellungen. Dabei wurden die Meinungen und Einstellungen der Teilnehmenden wertschätzend aufgegriffen. Vor diesem Hintergrund wurden geeignete Handlungsweisen und Methoden ermittelt, welche Jugendliche in ihrem politischen Interesse stärken, jedoch einer Radikalisierung und Gewaltbereitschaft präventiv entgegenwirken.

Kernzielgruppe des Projekts waren „linksaffine“ Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren in Jugendeinrichtungen, kulturellen Einrichtungen und im öffentlichen Raum. Das Projekt förderte Begegnungen von Teilnehmenden aus verschiedenen Milieus und mit unterschiedlichen politischen Orientierungen. Ein weiteres Kriterium waren potenziell vorhandene Konfrontationsdynamiken in Sozialräumen, an denen „linksaffine“ Jugendliche teilhaben.

Laut des gemeinsamen Verständnisses der engen Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, Multiplikatorinnen, Multiplikatoren und Minor ging es bei *Frontaldiskurs* vorwiegend um das Hinterfragen eigener Selbstgewissheiten, das Unterbrechen von Konfrontations-, Gewalt- und Radikalisierungsspiralen sowie das Erkennen und Erproben von Handlungsalternativen. Wesentlich war hierbei, das politische Engagement von jungen Menschen zu bestärken, Stigmatisierungen zu vermeiden und dabei möglichst zielorientiert gegen Radikalisierungs- und Gewaltprozesse zu lenken.

1.2. Projektträger und Projektpartner

Projektträger

Das Modellprojekt *Frontaldiskurs* wurde von *Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung* umgesetzt. *Minor* verfügt über umfassende praktische Erfahrungen und eine hohe fachliche Expertise im Bereich pädagogischer Projektarbeit, politischer, (inter-)kultureller und intergenerationaler Bildungsarbeit sowie intensiver Netzwerkarbeit.

Bei politischer Bildung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen liegt der Schwerpunkt auf Präventionsprojekten. Die Arbeit von *Minor* zeichnet sich überdies durch eine langjährige Übung und Weiterentwicklung der Kombination politischer und kultureller Bildungsmethoden aus. Neben der Herstellung gesellschaftspolitischer Diskurse über „klassische“ politische Bildung in Form von Fachinputs, Diskussionsformaten und Workshops dienen Kunst und Kultur als Mittel zur Kommunikation der politischen Einstellungen, Meinungen und Wünsche von Jugendlichen und jungen Erwachsenen innerhalb der projektinternen Auseinandersetzungen und in die Öffentlichkeit. Ausgehend von dieser methodischen Herangehensweise wurde im Rahmen des Projektes eine Vielzahl theatraler, musikalischer, malerischer und medialer Kunstprodukte präsentiert sowie zahlreiche Veranstaltungen geplant und durchgeführt.

Mithilfe künstlerisch-kultureller Prozesse gelang auch der Einstieg in eine dezidiert diskursive Auseinandersetzung mit den Projektthemen (linke) Militanz, Radikalität und Extremismus. Mittels vielfältiger jugendkultureller und künstlerisch-kreativer Gestaltungsverfahren und permanenter thematischer Aushandlungen konnten die teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihren persönlichen Zugang zu den Projektthemen inhaltlich und methodisch gestalten und zugleich ihre Anliegen nach außen tragen.

Durch die umfangreiche Erfahrung der Mitarbeitenden von *Minor* wurden insgesamt sieben Fachberichte publiziert, die sich zum einen mit Methoden, Möglichkeiten und Grenzen in der Präventionsarbeit im Themenfeld „Linke Militanz“ und zum anderen mit der Kombination kultureller und politischer Bildungsmethoden befassten. ([Download unter http://minor-kontor.de/veroeffentlichungen](http://minor-kontor.de/veroeffentlichungen))

Projektpartner

Die Teilprojekte wurden in Kooperation mit Trägern und Einrichtungen der Jugend- und Kulturarbeit realisiert. Mögliche Teilprojektpartner waren u. a. selbstorganisierte Jugendgruppen, Jugend-, Kunst- und Kultureinrichtungen, Vereine, politische Initiativen, freischaffende Künstlerinnen und Künstler sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit war die Gewährleistung einer fachlich-pädagogischen Betreuung der teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen über den gesamten Verlauf. Entsprechend der fachlichen Voraussetzungen, Ressourcen und räumlichen Bedingungen der jeweiligen Teilprojektpartner konnten Veranstaltungen und Aktivitäten durch spezielle thematische oder praktische Expertise weiterer Kooperationspartner ergänzt werden.

1.3. Methodisches Vorgehen


Frontaldiskurs wählte für jedes Projektjahr jeweils 2-4 Teilprojekte aus. Besonderes Augenmerk in der Konzeption der Teilprojekte lag auf der Verbindung von politischen und kulturellen Bildungsmethoden. Dem Projekt *Frontaldiskurs* lag das Verständnis eines „weiten“ Politikbegriffs zugrunde, mit dem es sich an (politischen) Lebenswelten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen orientierte und darauf abzielte, diese in politischer Teilhabe und politischem Handeln zu fördern. Davon ausgehend dienten bewährte politische Bildungsmethoden als Instrumente, um den Diskurs im jeweiligen Teilprojekt anzuregen und zu stützen. Unter starkem Einbezug der Interessen und Wünsche der Teilnehmenden wurden im Rahmen des Meinungsaustauschs aktuelle politische und gesellschaftliche, soziale und kulturelle Gegenstände, Probleme und Fragestellungen thematisiert. Diese waren sehr individuell und betrafen gesellschaftspolitische Aspekte auf allen Ebenen, so etwa globale und transnationale, nationalstaatliche, kommunale, sozialräumliche und familiäre Gegebenheiten und Ereignisse. Mit der Brücke zwischen politischen und kulturellen Bildungsmethoden bot sich auf mehreren Ebenen ein breit gefächertes Spektrum an möglichen Formaten. Jugend- bzw. popkulturelle Ansätze ermöglichten den Zugang zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Zielgruppe. Des Weiteren wurden mit Kunst, Kultur und Medien

Ausdrucks Mittel geschaffen, über die die Teilnehmenden ihre Positionen, Ideen und Bedürfnisse in Bezug auf die Projektthemen jugendkulturell artikulieren konnten.

Auf dieser Ebene spielte auch die Reflexion eigener Denk- und Handlungsweisen eine bedeutsame Rolle. In einem weiteren Schritt wurden selbst gestaltete Produkte als alternatives und gewaltfreies Medium eingesetzt, um darüber den eigenen Standpunkt öffentlich einzubringen und zu vertreten. Ein weiterer methodischer Anspruch war es, die Projektthemen auch im Kontext digitaler Medien zu diskutieren und zu bearbeiten. So wurden für die sozialen Medien typische Konfrontationen bei fast allen Partnern zum Gegenstand der Diskussionen und kulturell-künstlerischen Ausarbeitungen.

Frontaldiskurs förderte die Teilprojekte bei diversen methodischen Ansätzen politischer und kultureller Bildung. Je nach fachlichen Ressourcen und Voraussetzungen der Teilprojektpartner konnten diese auf vielfältige Unterstützungsangebote zurückgreifen. Die geplanten Aktivitäten wurden in thematische Inputs und die pädagogische bzw. künstlerische Anleitung und Begleitung eingebettet. Mit den Kompetenzen und der Expertise der Mitarbeitenden im Projekt *Frontaldiskurs* waren diese den Teilprojekten sowohl direkt bei der Planung und Durchführung von Aktionen als auch strukturell bei der Suche nach Kooperationspartnern sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren behilflich. Darüber hinaus betreuten zwei im Themenfeld erfahrene Coaches die Teilprojekte während der gesamten Laufzeit. Diese waren sachverständige Akteure der politischen Bildungsarbeit und brachten im mehrjährigen Zusammenwirken mit *Minor* ihr Expertenwissen in die Projekte ein. Mehrmalige Steuerkreise ebneten den Weg für tiefgehenden Austausch und die fachliche Vernetzung zwischen allen Projektbeteiligten.

Der jährliche Projektzyklus endete mit einer am Jahresende stattfindenden Abschlussveranstaltung. Ausgehend vom partizipatorischen Projektansatz wurde diese wesentlich durch die im Projekt aktiven Jugendlichen und jungen Erwachsenen konzipiert und veranstaltet. Die Veranstaltung verschaffte ihnen die Möglichkeit, ihre Projektergebnisse und künstlerisch-kulturellen Werke einem außenstehenden Publikum zu zeigen und mit diesem ins Gespräch zu kommen.



2.

Rückblick
*Chancen und
Herausforderungen*

2.1. Akquise und Auswahl der Teilprojekte

Auf Grundlage einer bundesweiten Ausschreibung bestimmte Frontaldiskurs seit 2015 in jährlichen Zyklen jeweils 2-4 Teilprojektpartner. Das Jahr begann mit einer ausgiebigen Akquise-Phase durch die Mitarbeitenden von Minor. Diese war auf mehreren Ebenen angesetzt und umfasste die direkte Kontaktaufnahme zu früheren Projektpartnern und sowie die Akquise über das bundesweite Netzwerk von Minor. Der Erstkontakt zu weiteren möglichen Projektpartnern gelang mittels E-Mails, Telefonaten sowie durch die Teilnahme an Veranstaltungen.

Zudem wurden Treffen ausgewählter Einrichtungen und Gruppen durch die Projektmitarbeitenden veranlasst. Mögliche Teilprojektpartner waren selbstorganisierte Jugendgruppen, Einrichtungen der Jugendarbeit, Träger von Jugendhilfemaßnahmen (z. B. Jugendzentren, Verbände oder offene Vereine), politische Initiativen, Kultureinrichtungen, freischaffende Künstlerinnen und Künstler oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen.

Übergeordnetes Projektziel war es, Jugendliche und junge Erwachsene aus städtischen und ländlichen Gebieten anzusprechen. Mittels umfassender Recherchen wurden hierzu insbesondere kleine regionale Träger und Einrichtungen als Teilprojektpartner angefragt.

Besondere Priorität bei der Kontaktaufnahme lag seitens Minor auf der vollen Transparenz der Fördergrundlage „Linke Militanz“ sowie konzeptionell ausformulierten Projektthemen und -zielen von *Frontaldiskurs*. Es stellte sich bereits bei der Auswahl der zu kontaktierenden Einrichtungen die Herausforderung, keine Stigmata zu reproduzieren. Bei der Suche nach denkbaren Projektpartnern spielte ein offener und dennoch sensibler Austausch mit den Trägern und Einrichtungen eine wichtige Rolle. Es wurde in einer möglichst breiten Spanne zu diversen denkbaren Akteuren Kontakt aufgenommen. Bei den Rückmeldungen häufig genannte Gründe gegen eine Kooperation waren überwiegend die gesellschaftlich kontroversen Projektthemen im Feld „Linke Militanz“.

Ein sorgfältiger Austausch zu den Zielen und dem jeweiligen Bedarf begleitete die Ideenfindung und Teilprojektkonzeption durch die interessierten Träger und Einrichtungen. Das inhaltlich und methodisch detaillierte Erarbeiten der

Teilprojektskizzen stellte sich als wesentliche Grundlage für eine gelungene Projektdurchführung heraus. Bereits an diesem Punkt bestand der Anspruch, die Ideen und Wünsche der teilnehmenden Jugendlichen vollständig in die Planungen einzubeziehen. Eine Besonderheit ergab sich diesbezüglich in den Teilprojekten, in denen Frontaldiskurs mit selbstorganisierten und -verwalteten Gruppen und Jugendzentren kooperierte. Die unterschiedlichen Meinungen hinsichtlich einer möglichen Projektbeteiligung und der Offenheit gegenüber den Projektschwerpunkten führten zu internen Aushandlungsprozessen zwischen den Gruppenmitgliedern bzw. den Nutzerinnen und Nutzern der Zentren. Teilweise wurden die Mitarbeitenden von Frontaldiskurs in diese involviert, indem sie im Rahmen eines Plenums von den Projektzielen und den daraus resultierenden Anforderungen an ein Teilprojekt berichteten und sich dort allen – auch kritischen – Fragen stellten. Dies war als bemerkenswerter Erfolg zu verzeichnen, da eine Aussprache zu den Projektthemen bereits im Vorfeld der Teilprojektausführung angestoßen wurde und sich daraus Reflexionspotenziale im Hinblick auf den jeweiligen Standpunkt der Gruppen und Individuen ergaben. Die Arbeit mit selbstverwalteten und häufig basisdemokratisch organisierten Einrichtungen und Kollektiven stellte sich durch diese Verhandlungen jedoch als zeitlich noch aufwändiger heraus. So ergaben sich beispielsweise längere Wartezeiten, da Entscheidungen nur im Rahmen eines monatlich stattfindenden Plenums getroffen werden konnten.

Die stark partizipatorische Arbeitsweise bezog sich auch auf die inhaltliche Ausgestaltung der Bildungsmaßnahmen. Die Mitarbeitenden von *Frontaldiskurs* stießen während der Teilprojektplanung auf die große Herausforderung, die Interessierten immer wieder für die Projektthemen und -ziele zu sensibilisieren und sie zu motivieren, diese nicht aus den Augen zu verlieren. In diesem Sinne erforderte die Auswahl eines Teilprojekts die grundsätzliche Bereitschaft, sich auch mit Gewalt und Radikalität im linkspolitischen Kontext zu beschäftigen. Aufgrund deutlich davon abweichender inhaltlicher Zielsetzungen mussten in einigen Fällen Teilprojektkonzepte von Minor abgelehnt werden. In wenigen Fällen konnte die Entwurfsphase der Teilprojekte nicht planmäßig abgeschlossen werden, da die Konzepte nicht im zeitlichen Rahmen von *Frontaldiskurs* eingereicht wurden. Anhand der vorgestellten Ausfertigungen und

auf Basis folgender Kriterien wurden Projektpartner durch *Minor* ausgewählt:

- (1) Einrichtungen, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten und diese an allen Phasen des Teilprojekts beteiligen
- (2) Vorhandensein von Konfrontationsdynamiken im jeweiligen Sozialraum, an denen linksaffine Jugendliche teilhaben
- (3) Einrichtungen, die sich mit Themen wie politisch motivierter Gewalt, Radikalisierung und Extremismus auseinandersetzen oder sich selbst in ihrer Arbeit damit konfrontiert sehen
- (4) Anregung eines gesellschaftspolitischen Diskurses und Stärkung des politischen Engagements unter Einbezug der Themen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt
- (5) Verknüpfung kultureller und politischer Bildungsmethoden unter pädagogisch-fachlicher Anleitung
- (6) Präventiver Ansatz zur Entwicklung und Erprobung alternativer Handlungsmöglichkeiten in Konfrontationssituationen
- (7) Berücksichtigung des Gleichgewichts zwischen Teilprojekten aus urbanem und ländlichem Raum

2.2. Kulturelle und politische Bildungsmethoden als Zugang

Methodisch war das Modellprojekt *Frontaldiskurs* im Zusammenspiel aus kultureller und politischer Bildung sowie strukturell auf der Ebene außerschulischer Bildungsangebote zu verorten. Im Zentrum der konzeptionellen Ausarbeitung und Weiterentwicklung stand von Beginn an die Frage, inwieweit sich über politische und kulturelle Bildungsmethoden Zugänge eröffnen (lassen). Anhand konkreter Beispiele aus der Projektpraxis können retrospektiv theoretische (Vor-) Überlegungen diskutiert werden.



Theoretische Vorannahmen

Terminologisch gilt außerschulische politische Jugendbildung als besonders heterogenes Handlungsfeld und kann vor diesem Hintergrund kaum allumfassend gekennzeichnet werden. Anzumerken ist erneut, dass im Projekt *Frontaldiskurs* mit einem primär „weiten“ Politikverständnis gearbeitet wurde. Demnach zielt politische Bildung über Demokratieerziehung und die Auseinandersetzung mit politischen Strukturen, Zusammenhängen, Prozessen und Themen hinaus auf die Ermutigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu (politischer) Mitbestimmung und -gestaltung sowie zu politischem Handeln.

Politische Bildungsangebote behandeln Probleme und Fragestellungen hinsichtlich aktueller politischer, gesellschaftlicher, sozialer und kultureller Angelegenheiten (vgl. Hafener 2018: 4 ff.). Das Ziel war es, die Teilnehmenden in ihrer politischen Urteils-, Entscheidungs- und Handlungs-



fähigkeit zu unterstützen. Neben dem gemeinschaftlichen Erarbeiten und (kritischen) Diskutieren verschiedener eigener und fremder Perspektiven und alternativer Denk- und Handlungsweisen stand im Vordergrund, Jugendliche und junge Menschen in ihrem politischen Engagement zu unterstützen.

Auch das Politikverständnis Jugendlicher und junger Erwachsener ist im Kontext politischer Bildungsangebote von großer Relevanz. Ausgehend von wissenschaftlichen Beobachtungen, dass junge Menschen einer „partizipativen Kultur“ (Moser 2014: 38) nahestehen, geht die Annahme einer sich dadurch gesamtgesellschaftlich grundlegenden Veränderung politischer Teilhabe einher. Diese Form des politischen Interesses und Handelns lässt sich auch als „Lifestyle-Politik“ (ders.: 41, Hervorhebung a. d. O.) bezeichnen.

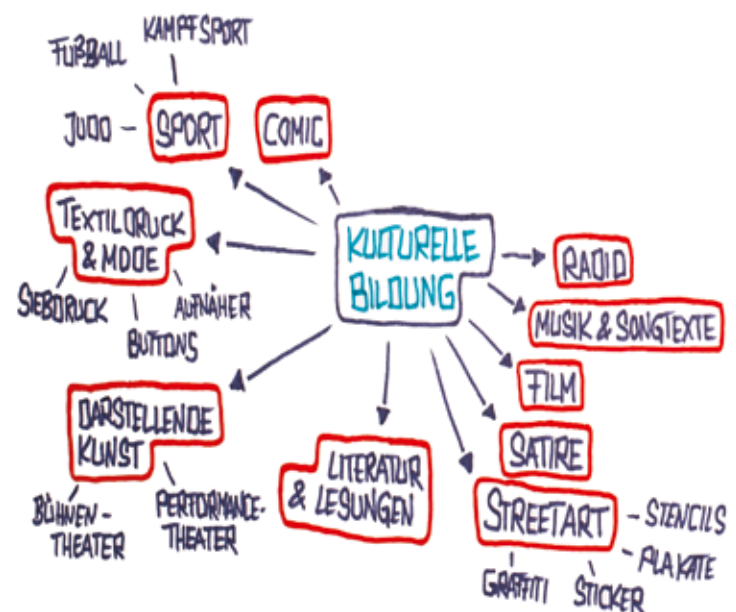


Teilhabe bedeutet an dieser Stelle, dass junge Menschen ihre alltagsnahen, lebensweltlichen Themen in den politischen Diskurs tragen und dafür Artikulationsformen aus Kunst, Kultur und Medien vielfältig nutzen. Kulturelle Bildung als kunstpädagogisches Handlungsfeld hat zum Ziel, kreativ-künstlerische Entwicklungsprozesse anzustoßen und dafür ästhetische Erscheinungsformen wie Tanz, Film oder Theater zu bespielen. Im Prozess des ästhetisch-künstlerischen Schöpfens wird kommunikatives Verhalten ebenso wie eine differenzierte Wahrnehmung der Umgebung gefördert. Davon ausgehend strebt kulturelle Bildung zugleich sinnlich-emotionales Empfinden und Wahrnehmen sowie eine Anregung zur Selbstreflexion an

(Detjen 2009: 2). *Frontaldiskurs* setzte an diesem Punkt an und testete künstlerische, kulturelle und mediale Aktivitäten und Produktionen zum einen als Ausdrucks- und Transportmittel zur Artikulation politischer Meinungen und Ideen und andererseits als Mittel zur Hinterfragung und Reflexion des persönlichen Denkens und Handelns.

... von der Theorie zur Praxis

Die im Rahmen von *Frontaldiskurs* initiierten Teilprojekte zeichneten sich durch methodische Vielfalt und ihre ausgeprägte jugendkulturelle Orientierung aus. Es entstanden Projekte in den Bereichen Textildruck, Literatur und Lesungen, Theater, Graffiti und Streetart, Satire, Film, Musik und Songtexte, Radio und Comic.



Darstellende Kunst

Eine Vielzahl der Teilprojekte ist im Bereich Darstellende Kunst zu verorten. Im Hinblick auf den Zugang zur Zielgruppe sind die entstandenen Theaterprojekte in besonderer Weise als positiv zu bewerten. Jugendliche und junge Erwachsene aus unterschiedlichen Milieus, Altersklassen und verschiedener politischer Sozialisation beteiligten sich an der Konzeption, den Proben und der Aufführung des jeweiligen Bühnen- oder Straßentheaterstücks. Eine Beschäftigung mit linker Militanz und Radikalisierung mittels Diskussionsrunden und Workshops begleitete die Stückproduktionen im gesamten Verlauf jedes Teilprojekts.



Ein besonderes Potenzial von Theater als kultureller Methode liegt in der wechselseitigen Prozesshaftigkeit verbal-sprachlicher Auseinandersetzung und körperlich-sinnlicher Artikulation. Beispielhaft wurden im Rahmen von Workshops gewalttätige Konfrontationssituationen bei aktionsorientierten Protestformen, wie zum Beispiel bei einer Blockade oder Demonstration, analysiert und alternative gewaltfreie Handlungsweisen oder neue Protestwege entwickelt und ausprobiert. Auf der Bühne konnten die theoretischen Entwicklungen sinnlich und körperlich – in diesem Sinne praktisch – erfahrbar werden und dadurch (Selbst-)Reflexion auch auf einer handlungspraktischen Ebene ermöglichen.



Durch die regelmäßigen Theaterproben entstand meist ein besonders intensives Zusammenspiel zwischen den teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen und den

begleitenden Theaterpädagoginnen und -pädagogen. Eine weitere Chance von Theaterprojekten ergab sich durch ihre hohe Reichweite. Mehrmalige Aufführungen, ob auf einer Theaterbühne oder im öffentlichen Raum – beispielsweise in Fußgängerzonen – ermöglichten den Teilnehmenden die Präsentation der Projektergebnisse vor einem Publikum. Die Theaterarbeit stellte sich überdies als eine geeignete Methode heraus, um auch Außenstehende zu einem politischen Austausch einzuladen. Die Teilnehmenden eröffneten im Anschluss an die Theatervorstellungen Diskussionsrunden mit allen Zuschauenden, um mit diesen über die im jeweiligen Stück bearbeiteten Themen, die Wirkungsweise des Stücks sowie die Entstehungsgeschichte zu sprechen.

Die Methodenvielfalt gestattete Teilprojekten überdies, Theater als Technik unterstützend heranzuziehen, wie im Teilprojekt der Jugendringe in Mecklenburg-Vorpommern. Die unter dem Slogan „kreativ statt aggressiv“ veranstalteten Aktivitäten setzten sich u. a. zum 25. Jahrestag der menschenfeindlichen Pogrome in Rostock-Lichtenhagen mit politisch motivierter Gewalt auseinander.



Absicht war es, sich gewaltfreie und kreative Wege des politischen Ausdrucks und Protests auszudenken und zu testen. Im Rahmen des Kooperationsprojekts „Jugend fragt nach“ mit dem Landtag Mecklenburg-Vorpommern wurde ein Forumtheater angeboten.

Das Forumtheater als politische Bildungsmethode zielt auf Empowerment und ein erweitertes Handlungspotenzial ab, indem die Teilnehmenden verschiedene Perspektiven innerhalb einer Problemstellung einnehmen.

Unter theaterpädagogischer Anleitung und Begleitung durch eine Mitarbeiterin von *Frontaldiskurs* versetzten sich die 30 teilnehmenden Jugendlichen über theatrale Elemente in (fremde) Konfliktsituationen und erarbeiteten gemein-

sam mit dem Publikum gewaltfreie Lösungsstrategien. Das freie Kollektiv aus Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen führte in einer weiteren Aktion ein interaktives Straßentheater im Stadtzentrum von Rostock auf. Dadurch konnten auch bisher wenig interessierte bzw. engagierte junge Menschen auf die zum damaligen Zeitpunkt anstehende Bundestags- und U18-Wahl 2017 aufmerksam gemacht werden.



In einem theatralen Szenario konnten Jugendliche und junge Erwachsene neue Gesetze vorschlagen und miteinander darüber abstimmen. Die humorvolle Aufbereitung öffnete die Tür zu Diskussionen unter den Zuschauenden und ermutigte außerdem die beteiligten Jugendlichen zu einer kritischen Hinterfragung ihrer eigenen politischen Forderungen.

Die Initiative stärkte das Bewusstsein über ein demokratisches System, indem konträre Meinungen im Hinblick auf die Verabschiedung eines Gesetzes ständig ausgehandelt werden mussten.



Button- und Textilgestaltung

In einigen Teilprojekten dienten Methodiken der bildenden Kunst nicht nur zur Erhöhung der Attraktivität des Angebots für die Zielgruppe, sondern auch zu deren Öffnung für eine künstlerisch-ästhetische Arbeit mit den sonst oftmals schwer vermittelbaren Inhalten eines Projekts zu linker Militanz. Besonders bei der Partnerschaft mit autonom organisierten Jugendgruppen oder -zentren fiel auf, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Artikulation ihrer eigenen Meinungen und Wünsche gerne auf künstlerische Mittel aus den Bereichen Streetart oder Textilgestaltung zurückgriffen. Zwei Teilprojekte wurden mit dem *Regenbogenbus e. V.* und dem *Alternativen Jugendzentrum Leisnig (AJZ)* realisiert, die auffällig vielgestaltige Herangehensweisen zur politischen Diskursführung nutzten. Deutlich wurde, dass textile und modische Kunstprodukte wie Buttons, Aufnäher und Siebdruck unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen bedeutsame Mittel zur Betonung politischer Standpunkte sind, weil darin auch eine sichtbare Abgrenzung zu anderen Haltungen zur Geltung kommt.



Eine durch politische Bildungsmethoden gestützte diskursive Auseinandersetzung mit den verwendeten Slogans, Sprüchen, Bildern und Symbolen sensibilisierte gegenüber den teils einseitigen, vereinfachten oder selten auch gewaltverherrlichenden Inhalten und zugrundeliegenden Bedeutungen. Das in Eigenregie veranstaltete „Querdaenker“-Hoffest diente darüber hinaus aber auch dazu, der allgemeinen Brandmarkung gegenüber Besucherinnen und Besuchern des alternativen Jugendzentrums entgegenzuwirken. So bereiteten die im „AJZ“ engagierten Jugendlichen und

jungen Erwachsenen unterschiedliche themenbezogene- und kreative Angebote vor, die dazu dienten, mit der breiten Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen.

Film

Einige Teilprojektträger näherten sich der Projektthematik mithilfe medienpädagogischer Methoden. Darin lag das Potenzial, digitale (neue) Medien pädagogisch fundiert zur Gestaltung oder als Ausgangspunkt für einen gesellschaftspolitischen Diskurs heranzuziehen. So setzten sie beispielsweise das Medium Film ein, um sich mit der Entwicklung und Veränderung politischer Proteste und Protestformen zu befassen. Über filmische Darstellungen konnten so auch historische Ereignisse und Konfrontationen in die Überlegungen einfließen und von einem gegenwärtigen Standpunkt aus betrachtet werden.

Film als Medium diene überdies auch als künstlerisch-kreatives Ausdrucksmittel. Unter dem Titel „*Das wird man doch mal sagen dürfen*“ entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Theater Strahl und dem Verein *Gegen Vergessen – für Demokratie e. V.* ein Filmprojekt zum Thema Zivilcourage. Dabei wurde die Entstehung des gleichnamigen Theaterstücks filmisch begleitet.



Neben der Vermittlung von filmstilistischen Mitteln wie Kameraführung, Ton und Schnitt stand dabei die objektive Dokumentation der theatralen Entwicklung im Vordergrund. Entscheidend war hier der Moment des situativen Erlebens, indem aufsteigende Konfliktsituationen und -dynamiken innerhalb des Theaterstücks fortlaufend in Gesprächskreisen reflektiert, kritisiert und auf Alternativen hin diskutiert

wurden. Durch den methodenübergreifenden Ansatz wurde die Wahrnehmung der Schauspielenden durch eine weitere Perspektive, die der Filmenden, ergänzt. Zudem ermöglichte die filmische Darstellung der Stückentwicklung eine Beobachtung und Rekonstruktion des Entstehungsprozesses. In diesem wurde den Theaterspielenden auch das eigene schauspielerische Verhalten visuell zugänglich, was Anreize zur Selbstreflexion schuf. Im Zuge des Teilprojektverlaufes gewann die Frage nach der Legitimation von Gewalt im politischen Protest zunehmend an Bedeutung, sodass eine abschließende Diskussionsrunde mit dem Titel „Wie weit würdest du gehen?“ Prozesse der Radikalisierung und Militanz als Kernthemen offen hervorbrachte.

Musik

Als eine weitere Herangehensweise der politisch-kulturellen Bildungsarbeit erprobte das *Theatrium Leipzig* im Theaterprojekt „... ja natürlich nur ironisch und nur so nebenbei/to live on Sugar Mountain“ das Kombinieren von theater- und medienpädagogischen Methoden mit dem Medium Musik. Musik und insbesondere Rap-Musik nimmt in jugendkulturellen Kreisen einen hohen Stellenwert ein und gilt als ein Sprachrohr für Gefühle und Gedanken innerhalb jugendlicher Lebenswelten. Dabei editierte ein Dramaturg gemeinsam mit den teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen theatralisch Songtexte zu den Themen Rebellion und Protest, speziell auch im Generationenkonflikt, und kreierte mit ihnen ein Bühnenstück, das die Konflikte älterer Generationen nachzeichnet, aber vor allem die aktuellen fokussiert und auf unterschiedliche Weise darstellt.



Beim Hören und Lesen von verschiedenen Songtexten aus dem Deutschrapp wurden Aussagen und implizite Bedeutungen offengelegt, diskutiert und in Bezug auf die individuelle Haltung dazu reflektiert. Für die Jugendlichen ansprechende und auch kontroverse Teile von Songtexten wurden im Theaterstück als Zitate aufgenommen. Kerngegenstände der Gespräche während der Stückentwicklung und der Diskussionsrunden mit dem Publikum nach den Aufführungen waren die Phase der Rebellion gegen die eigenen Eltern, die gesellschaftlichen Verhältnisse im Jugendalter sowie die Frage danach, inwiefern und wogegen Protestieren heutzutage tatsächlich gerechtfertigt ist. Darauf aufbauend wurde Protest als Phänomen nicht nur in seinen möglichen kreativen und gewaltfreien Formen diskutiert und erprobt, sondern darüber hinaus als Mittel zur Rebellion in verschiedenen Entwicklungsabschnitten der eigenen Biographie und als Mittel zur Abgrenzung zu anderen Generationen hinterfragt. Einige Teilnehmende sahen in Streitigkeiten mit ihren Eltern den Grundstein für die erste Rebellion und diese wiederum als Ausgangspunkt für die Hinwendung zu einer politischen Szene.



Kreative Interventionen

Während der gesamten Laufzeit von *Frontaldiskurs* stieg zunehmend die Nachfrage nach praxisorientierten Workshops zu kreativen Interventionsformen. Im Jahr 2018 wurde in Reaktion darauf im Rahmen der Teilprojekte ein obligatorischer Workshop implementiert, der als eine Plattform zur kritischen Diskussion unterschiedlicher Protestmittel fungierte, aber auch zur praktischen Anwendung einzelner Optionen genutzt werden konnte. Die Mitbestimmung konnte durch die individuelle Anpassung an die Bedürfnisse des jeweiligen Teilprojekts sichergestellt werden.

Satire und soziale Medien

Ein in mehreren Teilprojekten erfolgreiches medienpädagogisches Konzept schuf den Zugang zur Auseinandersetzung mit politisch motivierter Gewalt im Kontext des Web 2.0 und sozialer Medien. Gegenstand der Diskurse und künstlerischen Ausarbeitungen waren überwiegend die Mobilisierung zu politischen Veranstaltungen und Protesten über soziale Medien und die Identifizierung und Analyse von gewaltverherrlichenden oder gewalttätigen medialen Inszenierungen rund um Politik und politischen Widerstand. Eine immer populärer werdende Form ist der Ausdruck von Gesellschaftskritik mittels Satire.

Satire als Methode stellte sich im Jahr 2019 in einer Gruppe als besonders geeignet heraus, weil sie einen humoristischen Umgang mit Fremdzuschreibungen gegenüber linken Aktivistinnen und Aktivisten durch die Gesellschaft, mit dem verbreiteten Bild von linker Militanz und den daraus entstehenden Stereotypen erlaubte. Außerdem bewährte Satire sich als eine öffentlich wirksame gewaltfreie Technik zur Konfrontation mit politisch Andersdenkenden. In mehreren Workshoptagen, an denen zunächst theoretisch gearbeitet und eine Medienanalyse umgesetzt wurde, erlernten die Teilnehmenden die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten um selbst eine satirische Kampagne zu entwerfen. Dazu gehörten Filmdreh und Szenenschnitt, Siebdruckverfahren, die Erstellung von „Memes“ für Internetplattformen und eine Einführung in die Inszenierung von Kampagnen auf sozialen Medien wie Facebook und Instagram.

Zum Projektabschluss interviewten sich die Teilnehmenden gegenseitig bezüglich ihrer Motivation zur Teilnahme am Projekt. Die Ergebnisse sind größtenteils humorvoll und regen doch zum Nachdenken an.

Jugendliche vom Satireprojekt Leipzig

Was macht Satire für Dich attraktiv?

Subtile Subversion mit den Mitteln des Humors macht Hoffnung, dass es möglich ist, Gewissheiten zu erschüttern, Diskurse auf den Kopf zu stellen, Machthabern auf die Füße zu treten.

Es ist eine Form des Meckerns welche weniger schlechte Laune verbreitet. Deshalb fällt es so oft leichter sich mit Themen zu beschäftigen, bzw. Kritik anzunehmen (zumindest wenn sie allgemein gilt und nicht unbedingt nur eine Person lächerlich gemacht wird.

Um mit Witz und Humor auf Missstände und Probleme aufmerksam machen so können.

Die Möglichkeit politische und gesellschaftliche Missstände aufzuzeigen. Und das in ihrer ganzen Beschissenheit, ohne dabei immer direkt „konstruktive Verbesserungsvorschläge“ anbringen zu müssen.

Klassische Politik ist für die meisten Leute langweilig und erreicht keine Zuhörer.

Satire ist „viraler“ wie man heute so schön sagt :) Ausserdem lustig, wenns gut gemacht ist.

Was bedeutet eigentlich politische Militanz für Dich?

Sich den Ansprüchen und Forderungen der Macht zu entziehen.

Gibt es für mich auf verschiedenen Ebenen. Das reicht für mich von verbaler Gewalt Einzelner bis zu militärischen Auseinandersetzungen.

Wie angebracht dies im jeweiligen Kontext ist, ist zu beurteilen. Generell bin ich gegen jede Form der Gewalt. Dasselbe wie religiöse Militanz, überflüssig und gefährlich für das Gemeinwohl

Radikalität im eigenen Standpunkt und nicht verhandelbare Grundsätze. Wenn es die Umstände nicht anders zulassen, bedeutet politische Militanz, den eigenen politischen Standpunkt mit Taten zu untermauern und zu erkämpfen. Dass der Zweck manchmal eben auch die Mittel heiligt.

Was hat Satire für Dich mit politischer Bildung zu tun?

Verdeckte Machtstrukturen müssen zuerst verstanden und reflektiert werden, ehe sie kritisiert werden können.

Politsatire greift unterschiedlichste, meist aktuelle Themen auf. Dadurch werde ich auf diesem Weg informiert und bekomme jeweils noch eine interpretationsebene geboten. Sie ist unabdingbar.

Ich denke es ist oft einfacher Missstände durch eine überspitzte Darstellung zu verdeutlichen (vorausgesetzt es handelt sich um gute Satire)

Satire ist ein guter Weg uninteressierte Bürger zu politisieren.

Ihr habt für euer Projekt die Organisationsform des (Kunst-)kollektivs gewählt, warum?

Wei mich die Arbeit in dieser Form anspricht. Ich wüsste auch nicht in welcher anderen Form dieses Projekt sinnvoll hätte stattfinden sollen.

Ich hab keine Ahnung, ich kam zum ersten Treffen zu spät!

Wo hört der Spaß auf?

„Das recht meine Faust zu schwingen hört da auf wo die Nase des Anderen anfängt.“

Rechtes Gedankengut.

Erst dann wenn die Revolution vorbei ist! Nein Spaß, wahrscheinlich dann wenns Knaststrafen für Beteiligte gibt. Geldstrafen lassen sich mit Solipartys löse

Workshopleiter Kreative Protestformen

Was war dein erster Gedanke, als du als Partner für ein Projekt mit den Schwerpunkten Gewalt- und Radikalisierungsprävention sowie Demokratieförderung angefragt wurdest?

Aus meiner Sicht erscheint es sinnvoll radikal zu sein, da lateinisch *radix* für die Wurzel steht und das Wort „Radikalisierung“ für mich bedeutet, ein Konflikt an der Wurzel zu packen. Von daher kann ich an radikalen politischen Praxen wenig Schlimmes erkennen. Wenn Gewalt gegen Menschen ausgeübt wird, ist jedoch eine Schwelle überschritten, die den sozialen Bewegungen eher schadet.

Mit jungen Menschen gemeinsam auszuloten, dass es eine Fülle an Möglichkeiten gibt, sich politisch gewaltfrei Gehör zu verschaffen und dabei sogar noch Spaß an den jeweiligen Aktionen zu haben, hat mich für das Projekt motiviert.

Welchen Vorteil siehst du in künstlerisch-kultureller Bildung für die Bearbeitung kontroverser Themen?

Kunstformen bieten mehr Freiheit! Vor allem die Ausgestaltung bietet viele Spielräume, um Themen griffig, offen, mit viel oder wenig Interpretationsspielraum zu vermitteln.

Wie hat sich kreativer Protest in den letzten Jahren aus deiner Sicht entwickelt? Worin erkennst du Chancen in der heutigen Protestkultur?

Ich nehme wahr, dass Protest inzwischen Spaß machen darf. Zwar gibt es immer noch verbitterte Gruppen, die viel Energie darauf verwenden sich tot zu diskutieren, aber die bekommen wenig Resonanz. Besonders Gruppen mit männlich geprägter und dominanter Diskussionskultur, schneiden in puncto kreativer Protest schlechter ab und mobilisieren weniger Menschen.



Zitate und Interviewfragen

2.3. Thematische Verortung

Gemäß der konzeptionellen Ausarbeitung und der Fördergrundlagen war *Frontaldiskurs* ein Modellprojekt zur Radikalisierungsprävention im Themenfeld „Linke Militanz“. Vorab ist anzumerken, dass *Frontaldiskurs* ein Projekt zur gewaltpräventiven Projektarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen war. Im Zentrum für die Teilprojekte stand das Erproben und Entwickeln von geeigneten Methoden im Umgang mit Gewalt und Radikalisierung in der pädagogisch-praktischen Bildungsarbeit. Dabei ging es um die Arbeit mit und nicht gegen „linke“, politisch engagierte junge Menschen, die in ihrem sozialen und räumlichen Umfeld möglicherweise mit politisch motivierter Gewalt und Radikalität konfrontiert sind.

Begriffe wie „Linke Militanz“ und „Linksextremismus“ gelten im wissenschaftlichen, politischen und insbesondere gesellschaftlichen Kontext als problematisch und definitorisch unklar. Ausgehend von einer Vielzahl verschiedener politischer Einstellungen, Haltungen und Ziele kann Linksextremismus als Phänomen nicht pauschal charakterisiert werden. Laut der Bundeszentrale für politische Bildung findet sich dort ein Bedeutungskonsens, wo die kapitalistische Grundordnung abgelehnt, eine sozialistische Ordnung angestrebt und Gewalt zu einem legitimen Mittel der Durchsetzung jener Ziele wird. Anti-demokratische Haltungen, die Ablehnung von Rechtsstaatlichkeit und Pluralismus gelten als weitere Merkmale. Das gemeinsame Kernziel liegt in der Herstellung einer absoluten Gleichheit aller Menschen in einer Gesellschaft (Schneider & Toyka-Seid 2019). „Der Umgang mit und das Problembewusstsein gegenüber dem Linksextremismus in Deutschland folgen politischen Konjunkturen“ (Thieme 2018: 3 f.).

So sind es in erster Linie gewalttätige Ausschreitungen bei großen Protestaktionen und Demonstrationen wie zum G20-Gipfel 2017 in Hamburg oder die alljährlichen 1. Mai-Demonstrationen, welche die Begriffe „Linksextremismus“ und „Linke Militanz“ in den Fokus gesellschaftspolitischer Diskurse und auf die politische Agenda rücken sowie ein Gefühl der „Bedrohung von Linksaußen“ (ders.: 4) hervorbringen. Die Förderung pädagogischer Projekte zum Thema „Linksextremismus“ bzw. mit „linksaffinen“ oder „linksmilitanten“ Zielgruppen durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend steht

vor allem zwei Kritikpunkten gegenüber. Erstens besteht die Befürchtung einer „generelle[n] Delegitimierung von zulässigen, durch die Verfassung geschützten Formen radikaler Gesellschaftskritik“ (Schultens/ Glaser 2013: 8). Zweitens wird problematisiert, dass so verschiedene Formen des Extremismus gleichgesetzt sowie andere Extremismus-Phänomene relativiert würden (ders.). Vor dem Hintergrund zunehmender (terroristischer) Gewalthandlungen im Kontext von Islamismus und Rechtsextremismus wird Linksextremismus als wesentlich weniger bedrohlich bzw. gefährlich erachtet (Thieme 2018: 4).

Die gesellschaftlich umstrittenen Projektthemen stellten sich als größtes Hindernis in der pädagogisch-praktischen Arbeit mit jungen Menschen heraus.

Dabei zeigte sich eine Diskrepanz zwischen den Selbstbezeichnungen und Selbstverortungen der angesprochenen Akteurinnen und Akteure und der Zuordnung des Projekts zum Bereich der Prävention linker Militanz. Daraus resultierte die immer wiederkehrende Frage danach, was die Arbeit in diesem Themenfeld für Jugendliche und gerade für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bedeuten soll. Einerseits bestehen Unsicherheiten bezüglich der wenig verbreiteten Angebote zur Radikalisierungsprävention linker Militanz, andererseits stand dabei immer ihre Sorge vor einer Stigmatisierung von linken Jugendlichen und Strukturen als „linksextrem“ im Raum. Die Arbeit mit linksaffinen Jugendlichen ist stark an eine Beteiligung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gebunden. Hier werden die Verbindungen zur Zielgruppe geknüpft, Zeitfenster und Inhalte gesetzt und Jugendliche aktiv zur Mitarbeit durch Vertrauenspersonen gewonnen. Dadurch kommt ihnen eine Schlüsselfunktion bei der Projektzusammenarbeit zu.

Eine weitere Herausforderung für das Projekt bestand darin, dass ein staatlich gefördertes Projekt nicht selten als voreingenommen und damit problematisch angesehen wurde, insbesondere gegenüber dem Förderschwerpunkt „Linke Militanz“. Das resultiert u. a. aus der wahrnehmbar zunehmenden Prägung des gesellschaftlichen Diskurses durch rechtsextreme und rechtspopulistische Themen und Gruppen. Gerade angesichts der wachsenden Bedrohung durch rechtsextreme Übergriffe und „Hate Speech“ in der digitalen Welt, insbesondere für Angehörige linker Subkulturen, stieß das Projekt in diesen oft von Vorneherein auf Ablehnung.

Persönliche Gewalterfahrungen und -bedrohungen sind für viele politisch aktive junge Menschen nahezu alltäglich. Das gilt für die oben benannten rechtsextrem motivierten Übergriffe ebenso wie für die Eskalation von Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams wie Blockaden oder Besetzungen, bei denen auch physische Gewalt durch Polizeibeamte zum Einsatz kommen kann.

Diese vielfältigen Erscheinungsformen von Gewalt galt es im Kontext der Lebensrealität der betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu thematisieren. Die Bandbreite, in der ihr Engagement angesiedelt ist, ist groß. Gleichwohl verstehen sich junge politisch aktive Linke selbst in der absoluten Mehrheit als gewaltfrei und neigen nur in Ausnahmefällen zu extremistischen Tendenzen.

Minor gelang die Bewältigung dieser Hindernisse, indem die Stärkung von jungen Menschen in ihrem politischen Engagement, auch entgegen den zuvor beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen, im Vordergrund stand und davon ausgehend Gewalt als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele grundsätzlich infrage gestellt wurde. Unsicherheiten seitens der Projektpartner bezüglich des thematischen Schwerpunkts konnten durch das Verständnis seitens der Mitarbeitenden von *Minor* ausgeglichen und das Netzwerk aus fachlicher Begleitung, Coaching sowie weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Projektmitarbeit aufgefangen werden.



Die Erfahrungen zeigten, dass eine präventiv wirksame pädagogische Zusammenarbeit nur dann funktionieren kann, wenn sich der Umgang zwischen allen Projektbeteiligten zum einen auf der Grundlage von Vertrauen und Offenheit – auch im Umgang mit Kritik – bildet und zum anderen den linksorientierten und teils auch radikalen Überzeugungen mit Wertschätzung gegenübergetreten wird. Jede Kritik und jede Frage der jungen Generation an die Gesellschaft ist in ihrem Wert für diese anzuerkennen und benötigt Respekt als unabdingbares Fundament für eine diskursiv-fruchtbare Begegnung innerhalb eines Bildungsprojekts.

Die oben angeführte Kritik gegenüber dem Förderschwerpunkt erforderte auch von Seiten der Mitarbeitenden von *Minor* eine klare Positionierung und deutliche Formulierung der Projektziele. Zentral war dabei, dass sich *Frontaldiskurs* als Modellprojekt zur Gewalt- und Radikalisierungsprävention auf die Untauglichkeit von Gewalt als politischer Ausdrucksform konzentrierte, um somit Gewaltdynamiken und -tendenzen präventiv entgegenzuarbeiten.

Die formulierte Absicht war es demnach, junge Menschen zu politischem Engagement zu ermuntern und mit ihnen kreative und gewaltfreie Protest- und Aktionsformen zu entwerfen, mit denen die politischen Ziele und Wünsche artikuliert werden können. Dementsprechend zeigte sich seitens der Projektpartner grundsätzlich eine Offenheit zur präventiven Auseinandersetzung mit Gewalt. Ein konkreter Bedarf wurde in seltenen Fällen offen geäußert. Vielmehr einigten sich die Projektbeteiligten auf folgende Kernziele: die Stärkung der Zivilgesellschaft sowie eines demokratischen Bewusstseins, eine daran anschließende Betrachtung der eigenen Position und Reflexion der jeweiligen Praxis und darüber hinaus die Hervorbringung gewaltfreier und kreativer Protestformen.

Der konsequente Beteiligungsansatz der Jugendlichen und jungen Erwachsenen war nicht nur ein weiteres Ziel des Projekts, sondern erlaubte überdies sowohl den Zugang zur Zielgruppe als auch zu den Projektthemen. Ein Eindruck war, dass sich die Angehörigen der Zielgruppe insbesondere dann im Rahmen von *Frontaldiskurs* öffneten, wenn sie über die Inhalte und künstlerischen Aktivitäten wesentlich mitentscheiden konnten. Demzufolge wurden in den Teilprojekten politische Themen wie beispielsweise soziale Ungleichheit, Menschenrechte, Flucht und Migration, Gentrifizierung sowie Sexismus, Rassismus und gruppen



bezogene Menschenfeindlichkeit thematisiert.

Aber auch extreme politische Ideologien, Antisemitismus und gewalttätige historische Proteste ausgehend von radikalen linken, rechten oder religiösen Strömungen wurden klar angesprochen und diskutiert. Von diesen Themen ausgehend entstanden lebensweltnahe diskursive Gespräche, im Rahmen derer Anreize zur Auseinandersetzung mit linker Militanz und Gewalt im politischen Kontext geschaffen werden konnten.

Neben der Integration jugendpolitischer und -kultureller Themen war ebenso die Berücksichtigung der Gegebenheiten im sozialen und räumlichen Umfeld der Teilnehmenden wichtig. Dort herrschende Konfrontations- und Gewaltpotenziale sollten in den Vordergrund gerückt werden. Deutlich wird die Konfrontationsdynamik aus lebensweltnahen politischen Themen und dem direkten Umfeld bei einem Blick auf das Projekt *Human Rights Hall* mit dem *Jugend- und Kulturzentrum Demokratiebahnhof* in Anklam. Parallel zur Etablierung einer künstlerischen Ausstellung zu dem Thema Menschenrechte wurde eine Diskussion um die zu erstellenden Hausregeln entfacht. Deutlich wurde das hohe Konfrontationspotenzial zwischen den jugendlichen Besuchenden sowie „altbekannten Nazis“ in der Nachbarschaft. Die Frage „Wen lassen wir rein und wen nicht?“

bildete einen Aufhänger für Gespräche rund um Ängste und konstruktive Ansätze des gewaltfreien Umgangs miteinander. Die Auseinandersetzung mit Konfrontationsdynamiken, -potenzialen und -erfahrungen wurde in allen Teilprojekten zum Kerngegenstand des gegenseitigen Austauschs. Dabei offenbarten sich deren vielfältige Erscheinungsformen. In einigen Teilprojekten ging es um konkrete, teils gewalttätige Konfrontationen bei aktionsorientierten Protestformen wie Demonstrationen und Blockaden. Beispielhaft zu nennen ist hier eine Diskussionsrunde zu den Themen Polizeigewalt und dem sogenannten „Krawalltourismus“ in Bezug auf die Ausschreitungen während des G20-Gipfels 2017. Der Themenabend wurde durch einen Input des Polizeiwissenschaftlers Prof. Dr. Rafael Behr eingeleitet, der zunächst einen durchaus kritischen Einblick in die verschiedenen polizeilichen Einsatzphasen und die rigide Polizeitaktik (auch „Hamburger Linie“ genannt) der Polizeiführung gab.

Ausgehend von einem beim Vortrag präsentierten Foto, welches den Einsatz von Pfefferspray gegen eine junge unbewaffnete Frau in bunter Bekleidung zeigt, die auf einen Panzerwagen der Polizei geklettert war, entwickelte sich anschließend eine Gesprächsrunde zu alternativen kreativen Protestformen und dem Umgang der Einsatzkräfte mit diesen. Kernfragen waren:

„Welche Protestformen können junge Menschen anwenden, um nicht mit einer sofortigen Eskalation seitens der Polizei rechnen zu müssen?“

„Warum gesteht man den Demonstrierenden nicht eine gewisse Kreativität und Vielfalt zu?“

Innerhalb der abschließenden Diskussionsrunde im Theaterprojekt vom Theater Strahl zum Titel *„Wie weit würdest du gehen?“* wurden gewalttätige Konfrontationen im Kontext von Abschiebungen und (deren) Blockaden besprochen. Die Frage nach der Legitimation von Gewalt stellte sich in Bezug auf die häufig gewalttätig eskalierende Auflösung von Blockaden wie diejenige, mit denen junge Menschen vor Schulen eine Abschiebung zu verhindern versuchen, als besonders schwierig heraus. Viele Teilnehmende, die sich selbst an zivilem Ungehorsam beteiligen, sahen Prozesse der Radikalisierung als (gerechtfertigte) Konsequenz von systembedingter Ungerechtigkeit, die für sie im deutschen Asylsystem zur Geltung kommt.

Bei den Teilprojekten, deren Teilnehmende eine hohe Affinität zu unterschiedlichen Sportarten wie Fußball oder

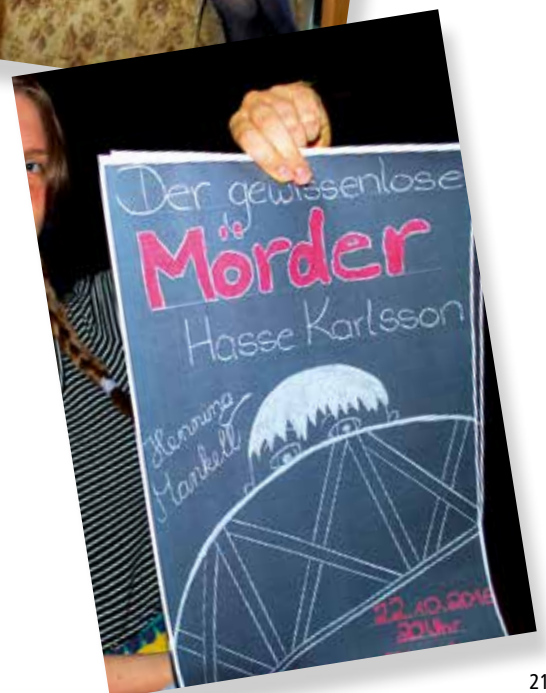
Kampfkunst mitbrachten, wurden Konfrontationspotenziale speziell im Kontext von Fangemeinschaften und dem „Fair Play“-Gedanken diskutiert, wobei sich aktiv auf den Erfahrungsschatz der Jugendlichen bezogen werden konnte. Deutlich wird bei diesen exemplarischen Betrachtungen, dass die Teilnehmenden in ihren Lebenswelten – teils gewalttätige – Gegenüberstellungen erleben und Radikalisierungsvorgänge durchaus vorkommen.

Entsprechend der Projektskizze zählen zur Kernzielgruppe von *Frontaldiskurs* linksaffine Jugendliche zwischen 16 und 27 Jahren. Darüber hinaus sollen im Projekt Jugendliche und junge Erwachsene verschiedener sozialer Herkunft und unterschiedlicher politischer Orientierung zusammenkommen. Dazu gehören neben „links politisierenden“ Jugendlichen auch politisch anders orientierte oder wenig interessierte Jugendliche. Nachträglich ergibt sich die große Herausforderung zu beurteilen, inwieweit die Kernzielgruppe des Projekts erreicht wurde.

Dies begründet sich zum einen in der Tatsache, dass eine Einschätzung der Zielgruppe von außen nicht ohne die Nutzung bzw. Reproduktion von Stereotypen und Stigmata stattfinden kann. Zudem besteht - wie vorab angeführt - definitorische Uneinigkeit darüber, welche Merkmale konkret „linksaffine“, „linksmilitante“ oder „linksradikale“ Personen auszeichnen. Vom Versuch einer allgemeingültigen Charakterisierung der Projektzielgruppe wird aufgrund des Respekts vor den vielseitigen politischen Motivationen und Haltungen sowie sozial-kulturellen Bedingungen der Beteiligten abgesehen. Andererseits würde sich kaum eine jugendliche oder junge erwachsene Person selbst etwa der Kategorie „linksaffine Jugendliche, die im Begriff sind sich zu radikalisieren“ zuschreiben.

Die Erfahrung zeigt auch, dass junge Menschen, die bereits über ein geschlossenes Weltbild verfügen oder für die Gewalt in politischen Konflikten ein alltägliches und legitimes Mittel geworden ist, eine Teilnahme am Projekt ausdrücklich ausschließen. *Minor* setzte im Fall von *Frontaldiskurs* daher auf primäre Prävention und auf Peer-to-Peer-Ansätze, mit Hilfe derer die Zielgruppe angesprochen werden kann. Letztlich waren es einzelne Veranstaltungen, Diskussionen oder Momente der letzten Jahre, in denen sich die Beteiligten besonders ehrlich und selbstkritisch mit dem Thema Gewalt auseinandersetzten und ihre eigene Neigung zu Radikalität hinterfragten.

Sowohl die gewählten thematischen Schwerpunkte innerhalb der Einrichtungen und Jugendgruppen als auch der Blick auf die beleuchteten Konfrontationsebenen lässt sich darauf schließen, dass über die Teilprojekte tatsächlich die Kernzielgruppe adressiert wurde. Schlussendlich sind gerade bei politisch interessierten oder engagierten jungen Menschen Gewalt- und Radikalisierungsphänomene ein Bestandteil des (politischen) Umfelds – ob sie nun dahingehend persönliche Tendenzen erkennen, selbst gewalttätige Konfrontationen erlebten oder sich durch ihr Engagement extremen politischen Handlungen und Anschauungen entgegenstellen. In allen Fällen haben gewaltpräventive Bildungsprojekte einen großen Mehrwert, indem sie jungen Menschen Raum geben, um offen über ihre Wünsche, Ideen und Erfahrungen sprechen zu können.



2.4. Kurzbeschreibung aller Frontaldiskurs - Teilprojekte

Frontaldiskurs ermöglichte 11 Projektpartnern und zahlreichen zusätzlich involvierten Trägern, Initiativen, Kollektiven und Vereinen die Konzeption und Durchführung eines Teilprojekts. Der Zugang sowohl zu den teilnehmenden Jugendlichen als auch zu den Frontaldiskurs-Projektthemen gelang in allen Teilprojekten über künstlerische, kulturelle und politische (Bildungs-)Methoden.

Insgesamt wurden mehr als 35 Maßnahmen sowie in einigen Projekten zusätzlich wöchentliche Proben, Dreharbeiten oder andere künstlerische Prozesse durchgeführt. Jedes Projektjahr wurde mit einer Frontaldiskurs-Abschlussveranstaltung, im Rahmen derer die Projektergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten, abgerundet. Alle Teilprojekte aus den vergangenen Jahren werden im Folgenden in einem Rückblick knapp skizziert.

Projekte 2015

Comicprojekt in Halle/Saale

In Halle wurden die Teilnehmenden über das Netzwerk eines Judoclubs für das Projekt gewonnen. Über die Vermittlung von Grundwerten im Sport wie Teamgeist, Vorurteilsfreiheit und dem Fair-Play-Gedanken, wurde der Bogen zu weiteren politischen Bildungsangeboten geschlagen. In der Zusammenarbeit ermöglichte ein Comic-Workshop Jugendlichen die Auseinandersetzung mit ihrer soziokulturellen Umgebung und gesellschaftlichen Negativerfahrungen, die in Unterhaltungen über Mobbing, Diskriminierung, Gewalt und die Macht von Gruppendynamiken mündeten.



Neben Gesprächen und Workshops zur Sensibilisierung für und zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex dienten die Comics als Sprachrohr für Gefühle, Gedanken und der Visualisierung von gewaltfreien Kommunikationspraktiken. Im Zuge des Teilprojekts entwarfen die Jugendlichen einen Slogan: „Judoclub Halle – Gemeinsam statt einsam. Ein Verein für alle“.

Theaterprojekt in Leipzig

Das Theatrium in Leipzig-Grünau näherte sich dem Themenbereich linke Militanz über ein Theaterprojekt. In dem zweiphasigen Teilprojekt konnten Jugendliche zunächst partizipativ ein Theaterstück inhaltlich und strukturell entwerfen sowie unter professioneller Anleitung schauspielerisch einüben. Der zweite Part diente einer thematischen, gesprächsbasierten Auseinandersetzung mit den Fragen nach Legitimation von Gewalt, Gegengewalt und Radikalität im Kontext von Migration und Fluchtbewegung. Dieser Zusammenhang war zu der Zeit nicht nur aufgrund des medialen Diskurses, sondern auch im Alltag der Jugendlichen präsent. Zentrales Thema war der Umgang mit Abschiebungen von Mitschülerinnen und Mitschülern aus der Schule, welche einige Teilnehmende selbst miterlebt hatten. Letztendlich entstand ein Bühnenspiel mit dem Ziel, die Zuschauenden zum Nachdenken anzuregen.



Projekte 2016

Theaterprojekt im Wendland

Im Mittelpunkt des Teilprojekts mit der *Freien Bühne Wendland* stand der Umgang mit Gewalt und die Beschäftigung mit Gewalterfahrungen über Theater und Film. Neben der drehbuchgetreuen Umsetzung eines Theaterstücks drehten Jugendliche einen Kurzfilm über ihre Erfahrungen mit Gewalttätigkeit.

Der Verein „*Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktionen KURVE Wustrow*“ machte mit einer politischen Bildungsveranstaltung auf alltägliche Gewaltsituationen und den Umgang damit aufmerksam. Im Zuge mehrmaliger Aufführungen des Theaterstücks waren zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer zu Gast und Theater erwies sich als wirksames Sprachrohr für die Anliegen und Ideen junger Menschen aus dem ländlichen Raum.



Jugendarbeit, politischen Bildungsarbeit sowie Sexual- und Kunstpädagogik im Umfeld des Jugendzentrums beabsichtigt. Die thematische Steuerung gelang über Filmvorstellungen und Vorträge mit anschließenden Diskussionsrunden sowie über Siebdruck und die Erstellung von Buttons als Mittel für den politisch-künstlerischen Ausdruck.



Veranstaltungsreihe in Leisnig

Der in der Stadt Leisnig ansässige *Regenbogenbus e. V.* schafft über mobile Jugendarbeit überwiegend im ländlichen Gebiet Angebote für junge Menschen und betreut mehrere Jugendclubs, so auch das *Alternative Jugendzentrum Leisnig (AJZ)*.

Im Rahmen der Kooperation entstand eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „*Operation Languste*“. Zum einen schuf diese den regelmäßigen Besucherinnen und Besuchern des „AJZ“ eine Gelegenheit um sich mit linken Kulturphänomenen zu befassen. Andererseits wurde die Involvierung der (bisher) außenstehenden Öffentlichkeit und das Vermitteln von Ansätzen zur geschlechterreflektierenden



Projekte 2017

Veranstaltungsreihe in Mecklenburg-Vorpommern

Im Zentrum der Teilprojektkooperation mit dem *Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern e. V.* stand das Thema Demokratie. Von aktueller Relevanz waren auch die Bundestagswahl 2017 als Möglichkeit zur politischen Partizipation sowie der 25. Jahrestag der menschenfeindlichen Pogrome in Rostock-Lichtenhagen.

Unter dem Slogan „*kreativ statt aggressiv*“ setzten sich Jugendliche über künstlerische Mittel (Musik, Bild, Sprache etc.) mit politischen Ausdrucks- und Protestformen auseinander. Im Rahmen des Kooperationsprojekts „*Jugend fragt nach*“ mit dem Landtag Mecklenburg-Vorpommern versetzten sich die 30 teilnehmenden Jugendlichen, unter theaterpädagogischer Anleitung, über theatrale Elemente in (fremde) Konfliktsituationen und erarbeiteten Lösungsstrategien.

Ein Radio-Workshop zur Nutzung von (digitalen) Medien als politisches Kommunikationsmittel, eine interaktive Straßentheater-Aktion zur politischen Teilhabe mit der Inszenierung einer U18-Wahl sowie ein Diskussionsabend zu Polizeigewalt und Protest in Bezug auf die Ausschreitungen während des G20-Gipfels in Hamburg waren ebenfalls Bestandteile des Teilprojekts.



Theater- und Filmprojekt in Berlin

Unter dem Titel „*Das wird man doch mal sagen dürfen*“ gestalteten das *Theater Strahl* und der Verein *Gegen Vergessen – für Demokratie e. V.* ein Theater- und Filmprojekt zu Zivilcourage. Dabei wurde die Entstehung des gleichnamigen Theaterstücks filmisch begleitet und durch zusätzliche Diskussionen ergänzt, u. a. mit schulischen und

außerschulischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie den Zuschauerinnen und Zuschauern der Theater Vorstellungen.

Das Teilprojekt diente insbesondere dem Moment des situativen Erlebens, indem aufsteigende Konfliktsituationen und -dynamiken innerhalb des Stücks stetig in Gesprächskreisen reflektiert, kritisiert und um die Suche nach Alternativen zu Gewalt erweitert wurden.



„Human Rights Hall“ in Anklam

Der *Demotriebahnhof Anklam* als Projekt des Pfadfinderbundes Mecklenburg-Vorpommern e.V. gilt als Schutz- und Beteiligungsraum für Jugendliche in Anklam. Selbstorganisiert und durch gleichmäßige Partizipation entwickelten die Teilnehmenden ein Konzept zur Umwandlung der Bahnhofshalle in eine Human Rights Hall.

Ein zweitägiger Workshop in Berlin lieferte die inhaltliche und künstlerische Basis, um den Ort anschließend u. a. mit Graffiti, Stencils und anderen

Kunstprodukten zu gestalten. Selbst initiierte Thementage brachten unter theaterpädagogischer Anleitung eine Straßen-Performance hervor, die zum Aktionstag „Human Rights!“ von den Jugendlichen auf dem Anklamer Marktplatz dargeboten wurde.

„Wen lassen wir rein und wen nicht?“ – Diese Frage wurde zum wesentlichen Punkt für die Beteiligten, indem über den Umgang mit in der Stadt „altbekannten Nazis“, über Ängste und konstruktive Ansätze des friedlichen Umgangs miteinander diskutiert wurde.



Projekte 2018

Performance Theater in Rostock

In der Vorbereitungszeit orientierte sich die theaterpädagogische Erarbeitung einer Performance an zahlreichen historischen und tagespolitischen Ereignissen, die eigenständig recherchiert wurden. Darauf aufbauend wurden politische Protestformen in ihren vielfältigen Gestaltungsweisen untersucht und theatral durchdrungen. Vervollständigt wurde die theaterpädagogische Methode um einen Workshop zu kreativen Protestformen, der in diesem Jahr erstmals im Projekt etabliert wurde.

In den wöchentlich stattfindenden Proben wurde unter der professionellen Anleitung einer Theaterpädagogin und eines Theaterpädagogen eine bunte Performance kreiert, die unterschiedliche Facetten politischen Protests und für die Gruppe relevante Inhalte berücksichtigte.

Zum Jahresabschluss wurde sie einmalig in Interaktion mit den geladenen Rostockerinnen und Rostockern vorgeführt.



Theaterprojekt in Leipzig

Im zweiten Theaterprojekt des *Theatriums* mit *Frontal-diskurs* setzte sich eine Gruppe junger Schauspielerinnen und Schauspieler theatralisch mit jugendkulturellen Songtexten zu den Themen Rebellion und Protest, vorwiegend im Generationenkonflikt, auseinander. Nach der Diskussion der Aussagen verschiedener Textzeilen konfrontierte der leitende Dramaturg die Gruppe mit mehreren Kernthesen, über welche die Teilnehmenden ihre eigene Position im Hinblick darauf kritisch überdenken konnten.

Auch in Leipzig wurde ein Workshop zu kreativen Protestformen angeboten, der andere gewaltfreie Optionen für politischen Protest eröffnete. Die wiederholten Aufführungen des Theaterstücks wurden im Anschluss durch themenbezogene Gesprächs- und Reflektionsrunden ergänzt.



Veranstaltungsreihe in Leisnig

Auch 2018 führten der *Regenbogenbus e. V.* und das *AJZ Leisnig* verschiedene Veranstaltungen miteinander durch. Beim „*Querdaenker*“-Hoffest wurden über verschiedene künstlerisch-kreative Angebote sowie bei einer Lesung gesellschaftskritische Inhalte, Demonstrationserfahrungen und andere mögliche Protestformen untereinander und mit Außenstehenden geteilt.

In diesem Rahmen wurden auch Erfahrungen mit gewalttätigen Konfrontationen oder schwierigen Konfliktsituationen offen besprochen. Auch der Umgang mit (Ex-)Nazis löste in den Debatten immer wieder Kontroversen aus. Es folgten auf Wunsch der Nutzenden des Jugendzentrums weitere Termine wie ein Training zur gewaltfreien Kommunikation, ein Workshop zu kreativen Protestformen sowie eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit dem Titel „Antisemitismus und Antisemitismusdebatten in der Linken“, die den Teilnehmenden Räume der Selbstreflexion öffneten.



Veranstaltungsreihe in Berlin

Die teilnehmenden jungen Erwachsenen hatten sich das Ziel gesetzt, alltägliche Situation durch (kreative) Interventionen zu repolitisieren, wofür sich der von *Minor* angebotene Workshop zu kreativen Protestformen bestens eignete. Hier konnten in einem geschützten Rahmen die

bisherige aktivistische Praxis, die eigenen Einstellungen und Selbstgewissheiten ebenso wie die Wirkung unterschiedlicher Arten des Protests auf die Zivilgesellschaft hinterfragt werden. Die Entwicklung von neuen, gewaltfreien Aktionsformen setzte neue Impulse für das künftige politische Engagement.

Aufgrund des Interesses der Teilnehmenden an subkulturellen Phänomenen in der Fußballszene diente zusätzlich ein Workshop des *Gesellschaftsspiele e. V.* zur gesellschaftspolitischen Rolle von Fußball und Fan-Kulturen der Thematisierung von Konfliktsituationen bei Fußballveranstaltungen.



Projekte 2019

Satireprojekt Leipzig

Gemeinsam mit Aktivistinnen und Aktivisten des Trägervereins *Brimboria e. V.*, der sich vorwiegend mit (pop-)kulturellen Phänomenen auf kritisch-wissenschaftlicher und interventionistisch-praktischer Ebene beschäftigt, wurde eine Gruppe interessierter junger Menschen für das Teilprojekt akquiriert.

Die Expertise aus der langjährigen aktivistischen Praxis wurde in ein Jugendprojekt hineingetragen und so ein politisches Bildungsangebot in Verbindung mit der Entwicklung kreativer Interventionsmöglichkeiten geschaffen werden. Insbesondere die aktuelle Landtagswahl in Sachsen war die Motivation für die Teilnahme am Projekt.

Dabei war Gewaltfreiheit ein Grundprinzip, mit dem auch Orte und Menschen erreicht werden konnten, die sonst verschlossen blieben. In mehreren Workshops befasste sich die Gruppe zusätzlich mit der Darstellung

linker Militanz in den Medien und analysierte dazu Bilder, Videos und Zeitungsartikel. Darauf aufbauend fand die praktische Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten zur Erstellung von Plakaten, Flyern und Requisiten, zur Bearbeitung von Filmmaterial und Online-Beiträgen statt.



Comicprojekt in Fürstenwalde/Spree

Das Projekt zur Demokratieförderung in Fürstenwalde gliederte sich in zwei Teile. Den Auftakt bildeten zwei Workshoptage unter dem Motto *"#Wasistdasfür1Demokratie?"*, innerhalb derer unterschiedliche aktuelle Phänomene wie "Hate Speech" im Netz, autoritärer auftretende politische Akteure, aber auch individuelle gewaltvolle Sprechweisen verhandelt wurden und die sich jeweils an unterschiedliche Zielgruppen richteten.

Beide Veranstaltungen fanden im soziokulturellen (Jugend-)Zentrum *Parkclub Fürstenwalde* statt. Der erste Teil war auf die Nutzenden des Jugendklubs

abgestimmt. Nach einem Kommunikationstraining wurde der Film *"Die Demokratie ist los!"* vorgeführt und anschließend diskutiert. Der zweite Workshoptag bot Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der sozialen Arbeit und politischen Bildung ein Training an, das speziell an ihre Bedürfnisse angepasst wurde.



Im zweiten Projektteil wurde in Zusammenarbeit mit einer Fürstenwalder Schule eine Projektwoche konzipiert, die sich thematisch daran anlehnte und in der Comiczeichnen als Methode und Ausdrucksmittel für die Teilnehmenden angeboten wurde.

The background is a photograph of a wall covered in graffiti. The graffiti consists of various stylized letters and symbols in shades of brown, black, and white. In the foreground, there is a dark silhouette of a person's head and shoulders, facing right. A thin white vertical line runs down the center of the image, separating the left and right sides.

3.

Fazit

In den vergangenen fünf Jahren ist uns in der Zusammenarbeit mit allen Trägern und Gruppen vor allem Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit und ein hoher Anspruch daran, wie eine friedliche, gerechte und offene Gesellschaft gestaltet werden könnte, begegnet. Bei der Zielgruppe, der sogenannten „linksaffinen“ Jugendlichen, hatten wir es überwiegend mit klugen jungen Menschen mit einem äußerst kritischen Blick auf die Welt zu tun, die sich sehr differenziert mit sich und ihrer Umwelt auseinandersetzten. Die jugendliche Wucht und Unverblümtheit, vielleicht auch die Radikalität, die in den Diskursen mit ihnen zum Vorschein kam, kann abschreckend wirken, legte jedoch bei näherer Betrachtung offen, dass die heutige Jugend, wie zu allen Zeiten, zu drastischen Mitteln greifen musste und muss, um sich Gehör zu verschaffen.

Erkennbar wird das beispielsweise auch an aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen angesichts der Besorgnis erregenden globalen Lage in der Klimakrise. Die Forderungen der ausgesprochen jugendlich geprägten Klimaschutz-Bewegung sind zweifelsohne radikal, die eingesetzten Mittel des zivilen Ungehorsams sowie Bildungsstreiks grenzwertig, aber zumeist geht von den Protestierenden keine Gewalt aus. Ebenso beruht linkes Engagement mehrheitlich auf einem gewaltfreien Konsens, der auch in allen Teilprojekten deutlich wurde, die Gewalt und Militanz als Lösungsmittel klar ablehnten.

Demokratie lebt hingegen auch vom Widerspruch und vom Streit. Deshalb mischten die Teilnehmenden von „Frontaldiskurs“ sich ein, sie stritten untereinander um die Wahl der Protestformen und diskutierten dabei auch über Grenzen. Sie nahmen die kreativen Methoden gerne an und drückten sich mit Begeisterung künstlerisch aus. Dadurch verschafften sie sich Aufmerksamkeit für ihre Fragen und Wünsche, für ihre Kritik und ihren Zweifel und brachten auch ihre Wut und Verzweiflung zum Ausdruck.

Jede und Jeder einzelne beteiligte Jugendliche wollte mitgestalten und hatte in diesem Prozess Gelegenheit zur Reflexion und zum Perspektivwechsel. Sie schufen gemeinschaftlich etwas miteinander und erlebten sich selbst als wirkungsmächtig, wenn sie am Ende die Anerkennung des Publikums und der Adressatinnen und Adressaten ihres Projekts erhielten.

Politische Bildung hat die Aufgabe, Menschen darin zu unterstützen, eigenverantwortlich handelnde, demokratisch

orientierte Subjekte in der Gesellschaft zu werden, also zur Mündigkeit zu befähigen. Mündigkeit besteht darin, für die eigenen Ziele einzutreten, für sie zu werben und – mit demokratischen Mitteln – für ihre Erreichung zu kämpfen.

Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, Angebote für junge Menschen, auch für links orientierte, zu schaffen, in denen sie ernst genommen werden und die ihr demokratisches Gespür schärfen, statt sie zu stigmatisieren und ihnen demokratische Werte abzusprechen.

Die Arbeit im Themenfeld „Linke Militanz“ ist, wie in diesem Bericht beschrieben, geprägt durch Herausforderungen wie den geringen Anteil an Praxiserfahrungen mit der Zielgruppe, weil kaum Akteure einen Zugang zu ihr finden. Es besteht außerdem Unklarheit bezüglich ihrer Definition und damit einhergehend Ängste seitens der Jugend- und Sozialarbeitenden vor einer Stigmatisierung der von ihnen betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen oder der Einrichtungen.

Erschwerend hinzu kommt, dass das Themenfeld „Linke Militanz“ bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren große Unsicherheit auslöst. Unabdingbar ist demzufolge die Förderung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der politischen Bildung sowie der Jugend- und Sozialarbeit in Bezug auf den Umgang mit Phänomenen linker Militanz und der dazugehörigen Präventionsarbeit. Die Erfahrungen im Modellprojekt zeigten deutlich, dass an dieser Stelle Bedarf besteht. Deshalb sollen Kompetenzen zur Selbstreflexion, Handlungsfähigkeit und demokratischer Selbstverortung sowie Methodenkompetenzen in der kulturellen und politischen Bildung ausgebaut werden. Dazu braucht es fundiertes inhaltliches Wissen über Demokratie, Geschichte und „linke“ Themen, um eine kritische Beschäftigung mit linken Verschwörungstheorien, Antisemitismus, der Gewaltdebatte und Ausgrenzungsmechanismen anzustoßen. Dementsprechend, gilt es die bestehenden Ansätze weiterzuentwickeln und zu verstetigen.

Frontaldiskurs konnte einen wertvollen Beitrag in der politischen Bildungsarbeit mit links orientierten Jugendlichen leisten: in diversen Kontexten wurden viele unterschiedliche Jugendliche und junge Erwachsene dazu motiviert, sich mit Demokratie, Gewaltfreiheit und weiteren verwandten Themen auseinanderzusetzen und ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Einstellungen zu reflektieren und in ihre jeweiligen Umfeldler hineinzutragen. Das Modellprojekt

erfüllte seinen Bildungsauftrag in zahlreichen unterschiedlichen Aktivitäten und trotz all der Herausforderungen, vor denen ein Projekt zur Radikalisierungsprävention heutzutage steht.

An dieser Stelle bleibt uns nur, allen Projektbeteiligten für ihr Engagement sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Bundeszentrale für politische Bildung für ihre Unterstützung zu danken.

Literatur

Detjen, Joachim (2009): Zum Verhältnis von politischer und kultureller Bildung. Onlineartikel. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59939/verhaeltnis-politischer-und-kultureller-bildung?p=1> (15.11.2019).

Hafeneger, Benno (2018): Politische Bildung. In: Tippelt R. / Schmidt-Hertha B. (Hrsg.), Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1111-1132.

Moser, Heinz (2014): Die Veränderung der politischen Teilnahme und Partizipation im Zeitalter der digitalen Netze. In: Biermann, R. / Fromme, J. / Verständig, D. (Hrsg.), Partizipative Medienkulturen. Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe. Wiesbaden: Springer VS, S. 21-48.

Thieme, Tom (2018): Repräsentation des Linksextremismus in öffentlichem Diskurs und Wissenschaft. Onlineartikel. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/linksextremismus/265353/repraesentation-des-linksextremismus-in-oeffentlichem-diskurs-und-wissenschaft> (15.11.2019).

Schneider, Gerd/ Toyka-Seid, Christiane (2019): Linksextremismus. Onlineartikel. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-poli-tik-lexikon/161372/linksextremismus> (15.11.2019).

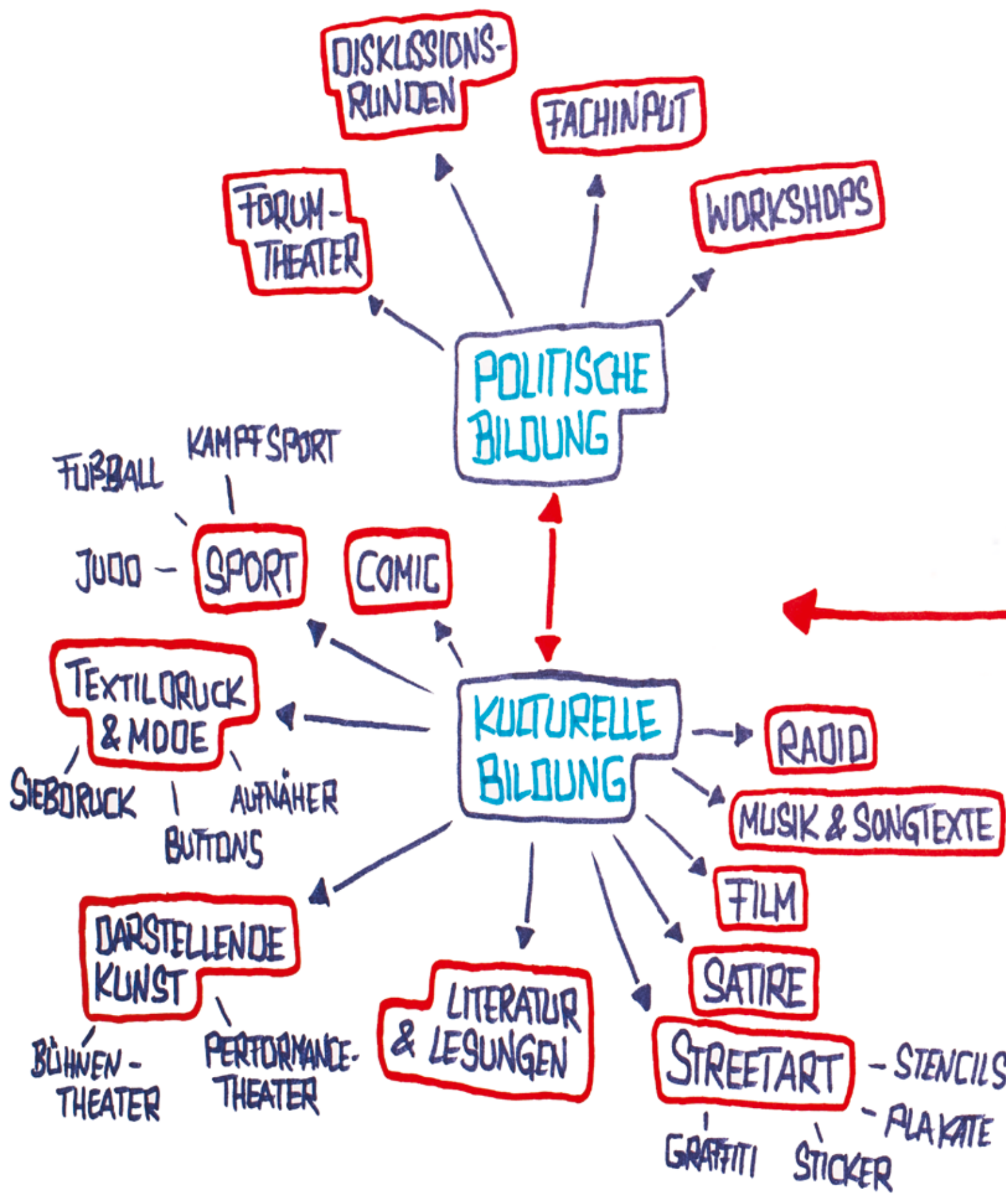


Impressum

Herausgeber	Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH Alt-Moabit 73 10555 Berlin www.minor-kontor.de
Autorinnen	Grit Fenner Manuela Müller Katharina Weiner
Gestaltung	Wolfgang Stärke
Fotos	Minor Wolfgang Stärke (Cover)
Stand	Dezember 2019

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) oder der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die alleinige Verantwortung.





5 ABSCHLUSSVERANSTALTUNGEN

13 PROJEKTPARTNER

IN ZAHLEN

MEHR ALS 15 WEITERE KODPERATIONSPARTNER

CA. 35 VERANSTALTUNGEN & AKTIVITÄTEN

frontal Diskurs

2015-2019

BERLIN

HALLE

ROSTOCK

SCHWERIN

WENDLAND

URBANE & LÄNDLICHER RAUM

LEIPZIG-GRÜNAU

FÜRSTENWALDE

ANKLAM

LEISNIG



minor - projektkontor für bildung und forschung
alt - moabit 73 · 10555 Berlin · +49 (0)30 39 74 42 27
minor@minor-kontor.de · minor-kontor.de